

EIN GESELLSCHAFTSDIENST FÜR ALLE – EINE KONKRETISIERUNG

Diese Studie untersucht, wie ein Gesellschaftsdienst ausgestaltet werden muss, damit er den unterschiedlichen Erwartungen gerecht wird, die von der Verteidigungsfähigkeit bis zum besseren Zusammenhalt und einer Orientierung für junge Menschen reichen. Sie stellt wesentliche Erfolgsfaktoren für die Akzeptanz in der Gesellschaft vor und bringt die europäische Perspektive ein.

AKTUELL DISKUTIERTE VORSCHLÄGE

1. Die soziale Pflichtzeit ausgerufen von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier im Juni 2022.
2. Ein verpflichtender Gesellschaftsdienst für junge Erwachsene, verankert im Grundsatzprogramm der CDU und ähnlich von der CSU gefordert.
3. Eine selektive Wehrpflicht nach dem Modell Schwedens, wie sie Verteidigungsminister Pistorius im Juli 2024 vorschlug.
4. Ein Recht auf Freiwilligendienst als Mittel der Wahl für Träger der heutigen Freiwilligendienste.

Diese Modelle bleiben allerdings weiterhin unkonkret, da sowohl die Frage nach Sanktionen im Falle einer Verpflichtung sowie der Generationengerechtigkeit als auch volkswirtschaftliche Aspekte und notwendige Begleitstrukturen bislang ungeklärt sind. Während einige europäische Länder wie Schweden, Dänemark und Kroatien bereits neue Wehr- oder Dienstmodelle eingeführt haben, bleiben die Überlegungen in Deutschland bisher theoretisch.

KERNELEMENTE EINES GESELLSCHAFTSDIENSTES

- **Orientierung am Wehrdienst:** Alle wissen, warum und wofür ein Wehrdienst benötigt wird. Diese Klarheit der Erwartungen, Aufgaben und Zielsetzungen sollte auch für die Ausgestaltung eines künftigen Gesellschaftsdienstes als Orientierung dienen.
- **Wirkung über die Dienstzeit hinaus:** Ein „Reservistenkonzept“ für zivile Dienstformate wäre ebenfalls von Nutzen. Es sieht die Möglichkeit vor, die Kenntnisse aus dem Dienst in Notlagen einzusetzen sowie diese nach dem Dienstabchluss aktuell zu halten. Damit wäre es ein zusätzliches Instrument, um einen Gesellschaftsdienst für die Gemeinschaft und die Dienstteilnehmenden attraktiver zu machen.
- **Aufgaben und Modelle nach Bedarf:** Die Bedarfslage sollte entscheidend bestimmen, welcher inhaltliche Schwerpunkt in den Aufgabenfeldern gesetzt werden soll. Davon leiten sich dann passende Formate für Dienstmodelle ab. Auf diese Weise könnten aktuelle Themen, Herausforderungen und Krisen berücksichtigt und priorisiert werden.
- **Dachmarke für Dienstformate:** Verschiedene Aufgaben benötigen unterschiedliche Dienstformate. Sie schließen sich nicht aus und können gut nebeneinander unter der Dachmarke Gesellschaftsdienst integriert werden. Gleichzeitig können die bisherigen Freiwilligendienste, bei denen die Persönlichkeitsentwicklung und die Aufgabenerfüllung oft gleichermaßen wichtig sind, weiter ausgebaut und als Teil des Gesamtangebots unter der Dachmarke Gesellschaftsdienste fortgeführt werden.

– **Klarer Rahmen, keine Konkurrenz zum Ehrenamt:**

Der Gesellschaftsdienst benötigt einen definierten zeitlichen und programmatischen Rahmen, auch bei flexiblen Modellen.

Um Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen einzubeziehen, schlägt die Studie vor, auf biografische Übergänge zu fokussieren.

1. Neben dem für Freiwilligendienste klassischen Übergang von Schule in Studium oder Beruf,
2. gilt es auch Phasen des Abbruchs, der Umorientierung oder der Arbeitslosigkeit zu nutzen.
3. Ebenfalls selbstgewählte Auszeiten wie ein Sabbatical oder der Eintritt in den Ruhestand könnten geeignete Lebensphasen sein.

Dazu gilt es flexible Zeitmodelle anzubieten, die mit entsprechenden Aufgaben abgestimmt sind. Analog dazu sind Tätigkeitsfelder zu definieren, die mit wenigen Wochenstunden, als projektbezogene Kurzeinsätze oder im Ernstfall von Reservistinnen und Reservisten übernommen werden können. Auch gezielte Einsatzbereiche für Minderjährige oder Menschen mit geringen Bildungs- oder Sprachkenntnissen sind zu definieren.

ZENTRAL ASPEKTE FÜR DIE UMSETZUNG



DIGITAL FIRST: HOHE FLEXIBILITÄT UND SCHLANKE ADMINISTRATION

(A) Der Dienst braucht eine zeitgemäße digitale Infrastruktur. Der Verwaltungsaufwand muss minimiert werden; (B) ein zentrales Matching muss die schnelle Vermittlung von Interessierten zu passende Aufgaben ermöglichen. Auch die frühzeitige Interessensbekundung, z. B. über (C) ein digitales Registrieren, sollte möglich sein.



QUALIFIZIERUNG VOR, WÄHREND UND NACH EINEM DIENST

Auch die Qualifizierung muss in Teilen digital stattfinden. Eine hybride Lösung entlastet nicht nur die Auszubildenden vor Ort, sondern zahlt auf die Flexibilität ein und ermöglicht über den Dienst hinaus Auffrischungen, um Menschen als Reservistinnen und Reservisten bei Bedarf im System zu halten.



ES BRAUCHT NEUE ANREIZE UND ANERKENNUNG FÜR ALLE LEBENSLAGEN

Konkrete Anrechnungen eines Dienstes als Fortbildung oder als 10. Schuljahr sind besonders für Menschen mit niedriger Qualifikation attraktiv; die gesellschaftliche Bedeutung muss durch eine anerkannte Dachmarke gestärkt werden. Passende Dienstformate für unterschiedliche Lebenslage und Anreize wie beispielsweise eine Gesellschaftszeit (analog zum Bildungsurlaub) fehlen bisher.



NIEDERSCHWELIGE ANLÄSSE FÜR INTERAKTION SCHAFFEN, EINMAL IM LEBEN REICHT NICHT

Menschen benötigen mehrmals im Leben Anknüpfungspunkte, die sie dazu ermutigen, Teil des Dienstes zu werden. Dabei ohnehin vorhandene Interaktionen (z. B. Verlängerung des Passes, Wahlbenachrichtigung) zu nutzen, minimiert den Aufwand und erreicht sehr viele in regelmäßigen Abständen.



ITERATION IN DER ENTWICKLUNG UND EVALUATION VON ANFANG AN

Die Weiterentwicklung des Dienstes wird eine Daueraufgabe für die Akzeptanz und Sinnhaftigkeit. So sollen Tätigkeitsfelder und Einsatzmodelle kontinuierlich an die Bedarfe der Gemeinschaft sowie die Lebensrealitäten der Dienstleistenden angepasst werden. Ebenso muss ein solcher Dienst von Beginn an mit Lang- und Kurzzeitstudien zur Evaluation begleitet werden.



EUROPÄISCHE PERSPEKTIVE MITDENKEN

Ein erster Schritt für mehr europäische Kooperation ist jetzt notwendig und muss fester Bestandteil der Debatte werden. Gute Modelle mit europäischen Nachbarn zu teilen und systematisch Erfahrungen auszutauschen, ist das Gebot der Stunde für einen europäischen Zusammenhalt und als Gegenpol zu nationalistischen Tendenzen. Perspektivisch kann das die Grundlage für gemeinsame Dienstmodelle sein.

DIE AUTOREN

Dr. Rabea Haß promovierte am Institut für Soziologie der Goethe-Universität in Frankfurt am Main zum Freiwilligen Wehrdienst. Zudem forschte sie von 2011 bis 2014 an der Hertie School of Governance zu nationalen und internationalen Freiwilligendiensten.

Dr. Grzegorz Nocko leitet das Hauptstadtbüro und das internationale Fellows-Programm der Hertie-Stiftung. Er promovierte am Institut für Erziehungswissenschaft an der TU-Berlin zur europabezogenen politischen Bildung und arbeitete selbst als Trainer in diesem Bereich.

